Mindensche Beyträge
zum
Nutzen und Vergnügen.

5te Woche. 1781.

Asmus an Andres.

Lieber Andres! Die Welt ist 'n Taubenschlag, wie ich zu sagen pflege. 'S geht zuweilen, daß man sein Nestchen sicher unter 'nem Dachsteine haben kann und brüten; aber oft könnt der Herr, oder das Söhnlein, das kaum die Hosen halten kann, und besieht die Eyer und die Jungen, und schilt, daß es keine Täuber sind, da er doch wissen solte, daß nun einmal auch Tauben seyn müssen, und läßt noch wohl gar den Kater 'nein, der 's denn den alten armen Tauben bunt genug macht. Denn welches Thier wagt nicht sein bisgen Leben für die Jungen? Zwar hört' ich gestern Abend, als ich unter des Amtmanns Fenster stand, der alte Herr hat eine blutjunge Frau genommen, und da sollen die Sprüche oft so uneins aussehen, als 's unterm Dache zugeht, ja, da hört ich unter des Amtmanns Fenster, daß 's drauf und dranne ist, daß man 's einführen will, daß die Eltern nicht mehr für die Jungen sorgen sollen; mir nichts, dir nichts. 'S war 'ne unbekante Stimme, aber sie sagte so vieles, daß mir's grün und blau vor den Augen wurd. Es ging mir durch'n Kopf, als wenn mir einer sagt, daß mein Horn nicht taugt, daß ich nun schon seine guten funfzig Jahre und drüber blase. Aber, dacht' ich, lieber Andres! die reichen Leute machen's ja so; immer was neues, der liebe Gott hat keine Ruhe vor ihnen. Guter Andres! 's ging mir durch'n Kopf, ich weiß nicht wie? Was ist es gut, daß wir keine reiche Leute geworden sind! 'S ist unser einem so'n Labsal, wenn er seine Jungens so lange geheget und gepfleget hat, daß sie's auch wagen, des Vaters Horn anzusetzen. O Andres! das Horn klingt noch 'nmal so schön! Aber, lieber Andres! dem alten Herrn wird mein Horn zu alt, und mein Junge, sagt er, kan's nicht blasen. Da hat er 'nen Gelbschnabel von 'n Jungen, der steht bey der jungen Frau gut angeschrieben, der soll ein funkelnagelneues Horn haben, und ihm aus so'n neuen Buche was vorblasen, als wenn der liebe Gott des Blasens wegen Stadt und Land bewachte.; und doch kan ich sagen, daß seit funfzig Jahren niemand um'nen Heller von dem Seinigen gekommen ist. Guter Andres! du weist, die Thränen sitzen mir sonst feste, ich weinte nur zweymal, als der seelige

Pfarrer starb, und meine Susanne; aber laß es dir unter Thränen geklagt seyn, der Amtmann nennt's Gerechtigkeit, daß er meinem Jungen mein Horn nicht wil blasen lassen, er sol gar nicht blasen, der Gelbschnabel sol ihm so'n neues Lied vorblasen. Er ist nicht'nmal aus'm Dorfe. O Andres! das macht graue Haare, wenn man auch noch gar keine hätte. Der Junge ist wie vor'n Kopf geschlagen, er mag nicht aufsehen, so bange ist er, daß ihm das alte Horn seines Vaters in die Augen fällt, und ihn noch trauriger macht. Er sagt immer, mein Vater und Großvater und Aeltervater sind Wächter gewesen, und ich soll nun meines Vaters Horn verkaufen, vielleicht noch gar bey seinen Lebzeiten, Brodt dafür zu kaufen. O Andres! tröste mich und ihn! Er hat sein Dörfgen so lieb, und sol doch gehen und auswärts 's bisgen Brodt suchen! Aber, was deucht dir dabey, sollt's denn auch wohl Gerechtigkeit seyn, daß man einem das Krümchen Brodt so vor'n Munde wegnimt, wenn man eben so weit ist, daß man's mit Gott und mit Ehren erwerben kann und gerne will? Hilf mir aus meiner Verlegenheit, du verstehst's doch besser als ich. Sollt's nicht in dem grossen Buche stehen, das du in deiner Stube liegen hast? Es ist ja so groß! Aber höre, lieber Andres! was mach' ich mit dem armen Jungen? Er hat seine beyden Hemde schon zusammengebunden und will fort. Wohin? frag' ich so, so guckt er die Sterne an, und ist so betrübt, als wenn ich an meine Susanne gedenke. Ich seh' es ihm in den Augen an, daß es ihm so schwer wird, von mir zu gehen. O, du soltest es sehen, es muß 'nen Stein erweichen. Sag doch, was sol ich ihm rathen, ich armer Mann? O Andres, das thut wehe! ich vergehe in meinem Leiden. O könnt' ich doch bald das Horn mit ins Grab nehmen, wenn's denn mein Töffel nicht haben soll! Für den wird ja Gott sorgen, der's den Raben nicht an

Speise fehlen läßt. Gott grüsse euch, guter Andres!

Asmus.

Andres an Asmus.

Lieber, guter Asmus! besieh nur's Papier, und sprich, ob ich bey deinem Unglücke gleichgültig bin? Man fühlt nur denn seine Armuth, wenn man so'nen alten Freund nicht helfen kann. Das Alte soll ja freylich nicht mehr taugen. Junge Leute neue Possen! Aber wo will das am Ende hinaus? 'S heist nicht mehr, als es in unsrer Jugend hieß, kannst du deinen Catechismus? Wen's nur blank von außen aussieht, und ein Zöpfchen im Nacken hängt. Ob's Herz taugt? wer frägt darnach. Aber, guter Asmus, was will daraus werden? Die Augen werden zwar unser einem mit der Zeit immer blinder; aber ich mag sie wischen, so viel ich will, ich sehe immer, daß die alte Biderkeit und der alte Glauben ein Spott der jungen Gesellen geworden ist. Die Gerechtigkeit ist auch so'n alter Rock, den man'nem armen Schulmeister hinwirft, damit er wenigstens in'nem alten schwarzen Rocke verhungern kann. Sieht ihn den mal der Superndent, so will er doch, daß der Schulmeister auch'nen schwarzen Rock tragen soll, und heißt ihn kratzen und bürsten; aber da geht das bisgen Wolle ganz drab, und's fallen Löcher drein, und der alte Rock wird nicht neuer und der arme Schulmeister bleibt nach wie vor hungrig. 'S ist so meine Art zu klagen, du verstehst mich, guter Asmus! Beruhige dich, es heist ja'nmal Gerechtigkeit! Ich bin neun und vierzig Jahre im Schulamte; aber, lieber Asmus! frag mich nicht, ob ich neun und vierzig mal die Sonne in mein Schulstübchen habe scheinen sehen? Ich würde nein antworten müssen, und das säh' aus, als wenn man dem lieben Gotte einen Vorwurf machen wollte. Du bist mit meinen Leiden bekannt, guter As-

mus! Ich war zu ehrlich. — Es lautet zwar, als wenn man sagen wolte, ich war zu fromm: aber, Asmus! ich war doch zu ehrlich. Ich wollt's den Kindern begreiflich machen, daß man den lieben Gott zugleich fürchten und lieben müße, und daß Arbeitsamkeit und Vertrauen zu ihm glücklicher mache, als Hof und Leute. Das kostete Mühe und Zeit! die Eltern hielten mich für'n Pfuscher weil ich den Jungen länger in der Schule behielt als der Schulmeister auf dem nächsten Dorfe; sie wurden mir aufsätzig, und gaben mir nichts freywillig, und was sie mir geben mußten, das konnt' ich nicht brauchen. Da sah's denn freylich mit zwölf gesunden Kindern jämmerlich aus. Ach! du weißt es — die Zurückerinnerung ist ein Mühlstein für mich, der mich zermalmt, und doch am Leben läßt! — meine gute fromme Lise unterlag dem Kummer und ihrer Mühseligkeit; sie liebte mich zu sehr, und wolte mir und unsern zwölf Kindern gerne Brodt schaffen: aber, gütiger Gott! mit ihrem Tode war ich vollends arm und elend! Ich hätte zwar eine bessre Stelle verdient, der Superndent wußt' es selbst, daß ich sie verdiente; aber es war immer noch ein Bedienter, dem's einfiel, mir einen Possen zu spielen. Und so bin ich, wie du weist, grau worden. Fünf Söhne hat' ich dem Vaterlande aufgeopfert, weil ich's allen fünfen zur Pflicht gemacht hatte, das Vaterland zu vertheidigen. Nur einen einzigen von ihnen sah ich wieder, er war zum Krüppel geschossen, und ist jetzt bey mir, und hofft vor mir zu sterben, weil er nach meinem Tode andern zur Last fallen würde. Ein Stückchen Brodt soll der Staat nicht für ihn übrig haben. Das alles weißt du zwar, Asmus! aber ich mache mir gerne Luft, wenn mich meine Schwäche anwandelt, und ich kleinmüthig zu werden in Gefahr stehe. Oft sitz' ich mit meinen Enkeln, funfzehn an der Zahl, an meinem Heerde, und sehe mitleidig von einem zum andern. O Gott, richte die Thränen nicht! Doch

ihr Spiel und ihre Fröhligkeit läßt mich alles bald vergessen. Komm auch du mit deinem Sohne zu uns, wenn's der Gerechtigkeit denn so gefällt, dir und deinem Töffel's bisgen Brodt zu nehmen; wir haben noch für zwey Mann Raum am Herde. Du kanst meine Enkel für die deinigen ansehen. Sie werden dich bald lieb gewinnen, und dir vieles aus dem alten Buche vorerzählen. Ach, Asmus! auch das große alte Buch ist hin. Ich hab's verkauft, und verkauft' es gern! Mein Nachbar war krank, du weißt's, er hat mir zwar oft den hellen Tag zur Nacht gemacht, aber, dacht' ich, 's ist doch so schön, wenn man vergiebt, wie unser lieber Heiland vergab! da lief ich in die Stadt, aber der Doktor war ein harter Mann, er wollt' erst Geld sehen, eh' er ihm zu Hülfe käme. Ich dachte hin und her, und da gab Gott, daß ich auf das große alte Buch fiel. Das verkauft' ich eilig, und gab's Geld dem Doktor. Der Nachbar ist durch Gottes Gnade und des Doktors Hülfe wieder gesund worden, und ich freue mich drüber und sage meinen Enkeln täglich die Lektion vor, die vorn im Buche stand: Thue Gutes, so lange du kanst, und fühle dann, daß ich's mit gutem Gewissen lehren kann. O Asmus! das ist Wonne, da scheinet die Sonne am trübsten Tage! tröste, lieber Asmus, deinen guten Jungen! 'S ist besser leiden, als Leiden machen. Wenn's Blut erst so kalt ist, wie unser einem; so findet die Lehre freylich schon von selbst so ihre Stelle; aber einem Jünglinge, der arbeiten will, und doch von der Arbeit zurückgestoßen wird — o, ich bedaure deinen Töffel! Kommt beyde zu mir mit eurem alten Horne, meine Enkel werden dann eine Freude mehr am Heerde haben. Gott wird uns ja zusammen Brodt geben; wenn man's mit'nem Freunde brechen kann, so, glaub' ich, macht die Halbscheid schon satt. Ich erwarte dich also, guter, lieber Asmus! und lache schon der Gegend entgegen, wo du in mein Häuschen treten wirst. Es sey jedem Unglück-

chen geöfnet, und es bleibe eine Heilige Pflicht für mich, die Thräne jedes Leidenden abzutrocknen! O Asmus, wie glücklich könnten die Reichen seyn! Gott segne dich, Lieber, und deinen Löffel!

Andres.

Schreiben des Herausgebers an die beiden.

Gute, biedre Jungens!

Ich bin, wie ihr wißt, mit Euch aufgewachsen, und hab Euch um Eurer Ehrlichkeit willen immer alles Gute gewünscht, das, nach meiner Philosophie, Niemand mehr verdient, als Ihr. Und nun muß ich's noch beleben, daß man dem einen sein Horn nimt und dem andern sein bischen Pompernickel so sauer macht? Freylich ist es hart, und der Amtmann ist ein E—, aber wundert Euch des nicht, ihr habt ja die Knabenschuh vertreten. Er war schon lange so, und es wird auch wohl so bleiben. Bruder Asmus! Dir will ich einen guten Rath geben. Wenn sie deinem Jungen das Horn nicht lassen wollen; so laß ihn in die weite Welt gehen, es giebt wahrhaftig noch mehr Hörner und noch mehr Backöfen, und was liegt denn so groß dran, das Horn für dein Dörfchen zu blasen, wenn der Amtmann nicht will? Ich hab in einem dicken Buche gelesen das ein gewisser Herr Büsching soll geschrieben haben: daß es entsetzlich viel Dörfer und Nachtwächterhörner in der Welt geben soll. Merke dir das Ding! Meynst du, daß die Fürsten allwissend wären? daß es in ihrer Macht stünde, just den besten Purschen zum Nachtwächter auszusuchen? Guter Asmus! Du weist viel — aber die Welt kennst du noch nicht. Es giebt so entsetzlich viel Vettern, Nichten, Brüder, Schwestern, Onkeln, Tanten, Freunde per directum und Freunde per indirectum, — daß es ohne Hexerey nicht gut anders seyn kann, als es einmal ist. Die Fürsten werden bisweilen gewahr, daß es nicht geht, als es gehen sollte; aber just dann erfahren Sie auch, daß sie Menschen sind, und nicht alles zwingen können. „Hört, Comilitonen! eine Historiam. Neu„erdings hatt' ich das Fieber, und der „Doctor sagte: laßt Ader.

„Ich. Liegt's denn im Blute?

„Der Doctor. Ja!

„Ich. Besteht das Blut nicht aus lauter Kügelchen?

Der Doctor. Ja!

Ich. Sind alle Kügelchen gleich schlim, oder gleich gesund?

Der Doctor. Nein! Ein Kügelchen taugt nichts, und das andere ist gut.

Ich. So laßt mir nur die verdorbene Kügelchen weg.

Der Doctor. Das geht nicht. Das eine muß mit dem andern fort, die Masse muß verringert werden, sonst vergeht das Fieber nicht.

Ich. Nun, so schlagt zu — und das Fieber verließ mich.

So soll es auch mit dem Staatsfieber seyn. Schickt Euch also in die Zeit. Der Trost ist schlecht, das weiß ich, und ich hätt ihn Euch gern besser gegeben, wenn ich ihn gehabt hätte. Asmus! laß deinen Jungen nur recht tuten lernen, in America werden Hörner gemacht und man bäckt da auch Brodt. Oder will er absolut dem Vaterlande tuten, so schick mir ihn her, bis ein Horn vacant wird.

S.

Druckfehler: Im vorigen Stücke d. B. Pag. 27. Zeile 18. von unten statt Saphismen, Sophismen zu lesen.

Bey hiesigem Intell. Comtoir sind einige Exemplare der Weberschen Vorschriften das Exemplar für 1 Rthl. 8 Ggr. Conventionsmünze zu haben. Minden.